

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

13.12.1870 (No. 290)

# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 290.

Erscheint täglich (Wochen ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post be-  
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 13. Dezember

Insertionsgebühr:  
die gewöhnliche Zeitspaltel ober deren  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Telegramme.

(Wiederholt.)

□ **Meung**, 10. Dez. Der Großherzog von Schweden an die Großherzogin. Gestern heftige Angriffe des Feindes siegreich abge schlagen. Am Abend wurde der Feind trotz Ueberlegenheit durch erforderliche Vorstöße mit der 17. und 22. Division zum Weichen gebracht. Gott war mit uns. Verluste geringer als vorgestern.

□ **Berlin**, 10. Dez. (Offizielle militärische Nachrichten.)

1. Versailles, 9. Dez. Der Königin Augusta in Berlin. Großherzog von Mecklenburg gestern und vorgestern vor Beaugency ernste Gefechte mit den verstärkten Resten der Loire-Armee aus Tours, die siegreich bekämpft wurden und die Stadt besetzt. Dabei 1500 Gefangene und 6 Geschütze. Eben dergleichen Reste verfolgt die 2. Armee in geringerer Stärke auf der Straße nach Bourges. Wilhelm.

2. Versailles, 9. Dezbr. Nach dem siegreichen Gefechte am 7. Dez. setzte die 17. und 22. Division mit dem 1. bayerischen Korps am 8. den Vormarsch gegen Beaugency fort. Der Feind entwickelte zwischen diesem Orte und dem Wald von Marchenoir außer den am ersten Tage engagirt gewesenen Truppen mindestens noch zwei Armeekorps der nach divergirenden Richtungen von Orleans zurückgewichenen Loirearmee und suchte mit allen Kräften das Vordringen unserer Truppen aufzuhalten. Nichtsdestoweniger gewannen diese stetig Terrain und nahmen successive die Orte Cravant, Beaumont, Messas und demnächst auch Beaugency. 6 Geschütze und über 1000 Gefangene fielen dabei in unsere Hände. Am 9. wurden dem Feinde dann weiter die von ihm noch besetzt gebliebenen Ortschaften Bonvalet, Villorceau und Cernay entzogen, wobei abermals viele Gefangene gemacht wurden. Der wichtige Eisenbahn-Knoten Vierzon ist von dieserseitigen Truppen besetzt. v. Poddbielski.

3. Meung, 9. Dez. Heute wieder lebhafter Kampf mit allen Truppen der Armeetheilung des Großherzogs. Der Feind wurde aus seiner starken Stellung am Forêt de Marchenoir geworfen und viele Gefangene gemacht. v. Stosch.

□ **Versailles**, 10. Dez. Nach den Kämpfen der letzten Tage sollte den an der Loire befindlichen Truppen für den 10. Ruhe gewährt werden. Der Feind versuchte jedoch am Morgen mit starken Kräften die Offensive wieder zu ergreifen, wurde aber in einem bis zum Abend währenden, vorzugsweise durch Artillerie geführten Gefechte zurückgewiesen. Diesseitige Verluste sehr unbedeutend. Einige hundert Gefangene sind in unseren Händen. General v. Manteuffel meldet, daß Dieppe von Truppen seiner Armee am 9. d. Abends besetzt worden sei. Ein Theil der 3. Feld-Eisenbahn-Abtheilung nebst 50 Mann Infanterie sind in Hamm überfallen und aufgehoben worden. v. Poddbielski.

## Verschiedenes.

— Aus Karlsruhe wird der „Oberf. Btg.“ geschrieben: Einer der vier apokalyptischen Reiter, der auf dem sahlben Pferd, „des Name heißt Tod“, hat auf dem Wege von Straßburg her seinen Einzug ins badische Land gehalten. Trotz der Desinfektions-Anstalten in Kehl und Breisach sind die schwarzen Platten in unserem Lande ausgebrochen. In der Nähe von Kehl sind einige Dörfer stark angesteckt, und auch um Karlsruhe herum hat sich ein beängstigender Gürtel gezogen. In Graben und Untergrombach sind mehrfache Fälle vorgekommen; auch Philippsburg ist angesteckt, und sogar in Karlsruhe sollen Erkrankungen vorgekommen sein.

Königsberg, i. Pr., 5. Dez. Ein französischer Gefangener wurde heute Vormittag in der Nähe des Forts „Friedrichsburg“ (innerhalb der Wälle am Ufer des Pregels gelegen) erschossen. Derselbe weigerte sich zu arbeiten, und als er dazu gezwungen wurde, suchte er zu entkommen. Der wachhabende Posten, welcher ihn verfolgte, schoß ihn beim zweiten Schuß nieder.

Hamburg, 7. Dez. Von zuverlässiger Seite geht der „H. B. Z.“ die Mittheilung zu, daß das zweite hanseatische Infanterieregiment Nr. 76 in den letzten Gefechten nicht weniger als 685 Mann durch Verwundung oder Tod verloren habe.

— Die Verpflegung der französischen Gefangenen im norddeutschen Bunde kostet monatlich 3,456,000 Thlr. — Man schreibt der „Karlsr. B.“ aus Berlin vom 8. Dez.: Heute sind die aus den verschiedenen Armeekorps-Bezirken hier eingetroffenen Garde-

□ **Brüssel**, 11. Dez. Nach Berichten aus Lille hat am 5. d. ein Adjutant Trochu's Paris per Luftballon verlassen, um den andern Armeen Mittheilung über die Lage in Paris, sowie über weitere Operationen zu machen.

Alexander Dumas, Vater, ist am 5. d. bei Dieppe gestorben.

Die „Indep.“ meldet aus Paris vom 6. d.: „General Trochu ließ den Brief des General Wolke mit seiner dankenden Ablehnung allenthalben affigieren. Die Regierung fügte hinzu, daß ihre Entschlüsse unverändert blieben: „Kämpfen wir fort! Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich!“ — Die „Indep. belge“ bringt eine offiziöse Korrespondenz aus dem t. Hauptquartier, welche aus unwiderlegbarer Quelle versichert, Preußen werde mit dem gegenwärtigen französischen Gouvernement auf keinerlei, wie immer geartete Verhandlungen mehr eingehen, weil und so lange diese Regierung fortfährt, wortbrüchigen Offizieren Stellen in der Armee anzuvertrauen.

□ **Wien**, 11. Dez. Heute Nacht 10 $\frac{1}{2}$  Uhr brach in der Hofburg Feuer aus. Um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr war das physikalische Kabinett ausgebrannt, die Gefahr für die nächst gelegene Hofbibliothek und das Münzkabinett jedoch abgewendet.

Die Morgenblätter melden, die Rückantwort des Grafen Beust auf die russische Duplik widerlege sehr eingehend die Behauptungen des Fürsten Gortschakoff, sei jedoch entsprechend dem verständlichen Tone der russischen Duplik ebenfalls verständlich gehalten.

× **London**, 11. Dez. „Observer“ dementirt die Angabe der „Daily News“, daß Gambetta Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles eröffnet habe.

## Reichstag des norddeutschen Bundes.

In der Abend Sitzung vom Samstag wurde der Reichstag durch Verkündung des Präsidenten geschlossen. Zuvor waren angenommen worden:

1. Das Gesetz, betr. die Verfassungsänderungen durch Einfügung der Worte „Reich und Kaiser“ in dritter Lesung mit 188 gegen 6 Stimmen. Dagegen Fröhliche, Hafenclever, Liebmacht, Menck, Schweitzer und Bebel. St.-M. Delbrück hatte zur Sache erklärt: Die verbündeten Regierungen verhehlten sich nicht, daß es bei diesen beiden Verfassungsänderungen nicht bleiben könne. Sie gingen davon aus, daß es für jetzt genüge, an beiden Verfassungsstellen das Vereinharte auszusprechen, daß jedoch vorbehalten bleiben müsse für den nächsten ordentlichen Reichstag, weitere Änderungen im Verfassungstext vorzunehmen. Dazu sei jetzt die Zeit zu kurz, denn es handle sich keineswegs um einen einfachen Ersatz des einen durch ein anderes Wort, sondern um weitere thatsächliche Erwägung.

2. Eine Adresse an den König. Dieselbe geht aus von den Siegen des Königs, durch welche die deutsche Einheit erzielt worden. Es wird gebankt den Fürsten, welche ihm die Krone angetragen, dem König, welcher

Landwehrmänner älterer Jahrgänge als Ersatz zu ihren Truppen theilen nach Versailles abgegangen. Wie verlautet, soll aus den neuerdings zur Fahne einberufenen Mannschaften der Linien-Landwehr noch eine Reserve-division gebildet werden. Diese Division begibt sich ebenfalls auf den Kriegsschauplatz.

— Ein Turko, der sich unter den in Köln untergebrachten reformationszeitigen Gefangenen befindet, hatte vor einigen Tagen am Abend seine leinenen Ueberkleider gewaschen und zum Trocknen aufgehängt. Nachts tritt Frost ein; und als nun Morgens der Turko seine Bekleidung abnehmen will und sie starr und steif findet, wird er wüthend, weil er meint, es habe ihm Jemand einen Schabernack gespielt. Da aber in der Wärme des geheizten Lokals die Bekleidung bald austaut, sah er darin Hegererei, und es war schwer genug, ihm dies auszuweisen. Frost war dem armen Schwarzen noch nicht vorgekommen.

— Berichte aus Tours melden: „Die arabische Kavallerie, die an den Gefechten von Orleans Theil nahm und sich gut schlug, schnitt den Todten und Verwundeten die Köpfe ab und brachte sie als Trophäen in das verschanzte Lager von Orleans zurück. Mehrere derselben waren im Besitz von fünf bis sechs Tobtentöpfen.“

— An einer ziemlich entlegenen Stelle im Walde unweit des Forsthauses Schwarzloch im Revier Elmstein (Pfalz) wurde am 28. Nov. ein Brief-Luftballon mit 30 Briefen, datirt Reg., 17. Sept., aufgefunden. Das 5. französ. Garde-Regiment, welches längst deutsche Quartiere bezogen, hatte diesen Ballon den unzuverlässigen Winden anvertraut, die ihn in türkischer Weise nach dieser einsamen Waldstelle getrieben.

sie angenommen, die Hoffnung ausgesprochen, daß Deutschlands glänzende Zukunft, wenn der Kaiser den Frieden geschlossen, durch feste Grenzen Deutschlands gesichert ist; schließlich der Wunsch, daß der deutsche Kaiser an der Spitze seiner siegreichen Heere bald heimkehre zur Aufrichtung eines großen friedlichen Reiches. Gegen die Adresse stimmten die Sozialdemokraten. Zur Ueberreichung der Adresse wurde eine Deputation von 30 Mitgliedern erloost, darunter auch Rothschild.

3. Die Petition der Königsberger Kommunalbehörden, betr. die Angelegenheit Jacoby's, wurde nach langer Debatte dem Bundeskanzler zur weitem Veranlassung überwiesen.

Dem „Frf. Journ.“ schreibt man aus Berlin, 7. d. M.: Schiller hat nicht bloß seine Zeit gezeichnet, er hat die Ueberschrift des Jahrhunderts gemacht, als er dichtete:

Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren;  
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.

Wenigstens sieht sich die Zeit von hier so an, wenn man sieht und hört, wie das große Werk der Konstitution von Neudeutschland innerhalb und außerhalb des Reichstages behandelt wird. Es kann nicht fehlen, daß man Vergleiche macht, wenn in der kurzen Zeit von noch nicht einem Vierteljahrhundert dasselbe Werk aber- und abermals vorgenommen wird. Die großen Männer waren 1848 auch in der Paulskirche mit der Laterne zu suchen, und wenn ein zu helles Licht auf sie fiel, bestand auch keiner. Indessen gab es doch einen die ganze Zeit beherrschenden Geist, es war ein allgemeines Niveau politischer Bildung vorhanden und aus demselben ragten Charaktere hervor. Der Abfall von damals gegen heute ist schrecklich und selbst wenn man ja nur auf die Verhandlungen des konstituierenden Reichstages von 1867 zurückblickt, muß man sich der heutigen Tage schämen. Auch damals schon übte das Chloroform des Nationalliberalismus seine einschläfernde Kraft, aber daneben erhob sich doch noch der mahnenbe Geist aus den Verfassungskämpfen Preußens, und die ehrene Stimme Waldeck's mahnte die Schaaeren daran, daß die Einheit nur eins sei, was erst durch die Freiheit Werth bekam. Wohl Waldeck, daß er im Grabe ruht! Auf seinem Sterbelager erkannte er, daß ihn die Zeit, deren Held er einst war und zu sein verdiente, verlassen habe, daß für ihn nichts mehr zu thun bliebe und daß er schon einem unklaren Gefühl gefolgt sei, als er nach 1866 noch Mandate für das Abgeordnetenhaus und den Reichstag angenommen. Er überlebte die Niederlegung derselben nicht mehr lange, aber wenn sein Name auch noch hin und wieder genannt wird, das Volk hat ihn vergessen, für dessen Rechte er bis zur Aufreißung seiner Kräfte gekämpft hatte. Im Abgeordnetenhaus und Reichstage ist kein Wort des Nachrufes für ihn, nicht einmal eines der Erinnerung an ihn gesprochen, dagegen treiben die Nationalliberalen einen Twesten-Cultus in allen Tonarten und die Präsidenten des Reichstages und des

Wien, 8. Dez. Verflorenen Sonntag kam es zwischen den Mannschaften des 7. Husarenregiments und des 7. Ulanenregiments, die beide in der Josephstädter Reiterkaserne liegen, und sich schon seit Jahren gegenseitig feindselig verfolgten, zu einem förmlichen Gefechte. Nachdem in einer benachbarten Kantine in Folge von Sticheleien, mit welchen sich Angehörige dieser Regimenter begegneten, bereits Thätlichkeiten zu befürchten waren und nur durch hinzukommende Patrouillen verhindert werden konnten, verließen die Streitenden das Wirthshaus und sammelten sich in ihren Kasernenabtheilungen. Bald darauf stürmten beide Parteien in der Stärke von etwa zwei Eskadronen mit blanken Säbeln und Lanzen in den Hof, und ehe nur an ein Einschreiten der auf den Hurrahruf herbeigeeilten Artilleristen zu denken war, entwickelte sich ein hitziges Gefecht. Schon lagen mehrere derselben verwundet auf dem Boden und noch war kein Ende des Kampfes abzusehen. Da faßte der kommandirende Artillerie-Offizier einen glücklichen Entschluß. Er ließ sofort das Alarmsignal zum Besspannen und Auffahren der Kanonen geben. Ehe der Befehl noch ausgeführt worden war, flohen die Kämpfenden nach allen Seiten auseinander, dabei passirte es, daß ein verwundeter Ulane stürzte, und dieser wurde von einem ihm folgenden Husaren mit dem Säbel geradezu zerstückelt. Im Ganzen blieben zwei Ulanen todt auf dem Plage; vier Ulanen und vier Husaren mußten schwer, zum Theile sogar tödtlich verwundet, ins Spital geschafft werden.

Jnnbrud., 3. Dez. Die Universität Jnnbrud hat den Dichter Grillparzer zum Ehrendoctor ernannt.

Bundeskanzleramt stimmen bei jeder Gelegenheit darin ein. Wohl verdient Twesten ein ehrenvolles Andenken, als sittlicher Charakter war er groß, wenn er der krassen Corruption einer heillosen Ministerwirthschaft entgegentrat, aber den Faktoren der Geschichte setzte er keine gleiche Größe gegenüber, wenn er die historische Charaktere des Volkes zu vertreten und Formen für seine berechtigten Forderungen zu stellen hatte. Da hatte er keine Prinzipien wie Waldeck, da stand er nicht als der Repräsentant eines zum Selbstbewusstsein erwachenden Volkes fordernd den geschichtlichen Gewalten gegenüber, da nahm er das Vorhandene an, suchte sich und seine Grundsätze in dasselbe hineinzuschmiegen, dazwischen Platz zu nehmen wie der bescheidene Lauch, der sich zerbröckelnd in das alte Gemäuer drängt, da suchte er nach Kompromissen. Waldeck war, im besten und nationalsten Sinne genommen, ein starrer Preuße und darum sollte sich vor ihm beugen, wer es im schlechten Sinne war. Auch Twesten war ein guter Preuße, aber indem er die nationale Politik voranstellte, mußte er wegen der Ränke nach Außen Konzessionen machen und verlor darum an die Gewalt, was er ihr im Innern abtrogen wollte. Das einseitige und starke Betonen der nationalen Seite hat sich an ihm wie an vielen Andern für die Freiheitsbestrebungen verberblich gezeigt. Mit vielem Talent, reichem Wissen und, wenn ihn nicht die sittliche Entrüstung fortriß, mehr breiter als großer Beredtheit ausgerüstet, bereitete er als Parlamentsmann die Ueberleitung des öffentlichen Geistes aus den Freiheits- in die nationalen Bestrebungen vor. Es ist durchaus nicht überflüssig, bei den jetzigen Verfassungsberatungen an die beiden Namen Waldeck und Twesten zu erinnern, denn jener Vergessene bedeutet 1848 und ein starkes Verfassungsrecht, dieser jetzt oft genannte 1866 und die Auflösung jedes Rechtes. Da haben Sie den Schlüssel zu dem Geiste, der heute über den Verhandlungen des Reichstages schwebt und der aus Kompromiß in Kompromiß übergeht, bis die Gewalt siegreich über dem Rechte steht.

### Die Napoleon'schen Rechtfertigungsbroschüren.

×× Vom Mittelrhein, 10. Dez. Der früher erwähnten Flugschrift des gefangenen Kaisers auf Wilhelmshöhe ist nun eine zweite gefolgt. Die erste — militärisch-strategischen Inhalts — ist angeblich von einem höheren Stabsoffizier geschrieben, die zweite — eine politische Rechtfertigungsschrift — einem Sekretär in die Feder diktiert. Beide haben den Zweck, Napoleon III. gegen die Vorwürfe zu verteidigen, welche ihm von allen Seiten wegen des Feldzuges von 1870 gemacht wurden. Ob diese Broschüren den beabsichtigten Zweck erreichen werden, möchten wir bezweifeln, denn abgesehen davon, daß sie äußerst oberflächlich, durchaus nicht in die Hauptfragen eingehend, gehalten, bringen sie auch meist nur längst Bekanntes. Während die Schrift des Generalstabs gesteht, daß man sich über die Kräfte Frankreichs getäuscht, daher nicht genügend auf einen solchen Krieg vorbereitet war, enthält auch die politische Abhandlung das Geständniß, daß man sich in den diplomatischen Voraussetzungen gewaltig verrechnet, sohin nach beiden Richtungen Niederlagen erlitten habe. So peinlich diese Bekenntnisse, so traurig die gemachten Erfahrungen sind, so suchen doch die Verfasser die Verantwortlichkeit für das Mißgeschick vom Kaiser abzuwälzen. Die, wie er selbst gesteht, voreilige und unüberlegte Kriegserklärung entsprang nicht seinem eigenen Willen: er wurde, nach seiner Aussage, durch den an Fanatismus grenzenden kriegerischen Aufschwung der Nation, durch die Zuversicht der Generale und den verblendeten Eifer seiner Minister dazu gedrängt. Freilich, fügt die Broschüre bei, fühlt nun der Kaiser schmerzlich, daß es weiser und männlicher gewesen wäre, jenem gewaltigen Drange nicht nachzugeben, und der klugen Zurückhaltung auch ferner treu zu bleiben, welche er seit dem Jahre 1866 bewahrt. Persönliche, wie Gefahren für den Bestand seiner Dynastie, habe er bei einer so fortgesetzten friedlichen, beobachtenden Rolle nicht befürchten müssen. Denn, gestützt auf ein kaum zwei Monate altes Plebiszit, hätte er etwaigen inneren Anruhen mit Erfolg begegnen können. Beide Schriften bringen auf den Leser einen beinahe wehmüthigen Eindruck hervor, denn sie sind der Wiederhall einer in sich gebrochenen, unter der Last des erlittenen Ungemachs erliegenden Seele, welche vor der ungerechten Mitwelt sich auf das Urtheil der Geschichte beruft.

† Berlin, 5. Dezbr. Die „Krzztg.“ schreibt: Auf Befehl Sr. Maj. des Königs hat der Minister des k. Hauses, Freiherr v. Schleinitz, dem Centralkomite der Vereine zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger 30,000 Thlr., für den Berliner Haupt-Unterstützungsverein für die Familien der zur Fahne Einberufenen 20,000 Thlr. übergeben.

Danzig. Die „Danz. Ztg.“ berichtet über ein umgehendes Gerücht. In Thorn ist es der Achtsamkeit der betr. Militärbehörde gelungen, einer Verabredung der französl. Gefangenen auf die Spur zu kommen, welche auf einen Durchbruch aus einem Fort und eine

Flucht über die Grenze nach Polen abzielte. Die Ueberwachungsmaßregeln sind verschärft worden.

† Breslau, 10. Dez. Eine beim Oberpräsidium hier eingegangene Depesche des Generals v. Tümppling meldet, daß der Verlust des 6. Armeekorps vom 26. bis 30. November, Dank den fortifikatorisch eingerichteten Stellungen desselben, nur 220 Mann betrage, worunter 3 Offiziere und 22 Mann tobt.

† Köln, 9. Dez. Bei der heutigen Nachwahl zum Abgeordnetenhaus wurde der Kandidat der National-liberalen, App.-U.-Ger.-Vize-Präsident a. D. Herr von Rönne in Berlin, mit 217 von 392 Stimmen gewählt. Herr Dr. Fühling in Berlin erhielt 92, Herr Polizeipräsident Devens von hier 83 Stimmen.

† Mainz, 8. Dez. Charakteristisch für die durch Internirung einer großen Anzahl kriegsgefangener Franzosen (27,000 Mann) hier selbst geschaffenen Verhältnisse ist eine Bekanntmachung der Bürgermeisterei, wonach alle Einwohner im Fall einer Alarmirung des Militärs sofort die Straße zu verlassen und sich in ihre Häuser zu versetzen haben. Geschieht der Alarm Nachts, so müssen in den unteren Stockwerken Lichter angezündet werden. Eine Alarmirung durch die Feuerwehr darf einstweilen nicht stattfinden.

† Mainz, 10. Dez. Heute Morgen wurde unter preuß. Escorte mit dem Dampfschiffe der Taunusbahn ein Gefangener, angeblich ein französischer Offizier, der einen Fluchtversuch gemacht, von Castel nach Mainz gebracht.

† Zweibrücken, 7. Dez. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Buchhändler Lang in Speyer, angeklagt, durch Ausstellung, Versendung und Verkauf der Broschüre „der heilige Antonius von Padua“ den Religionsfrieden gestört und die Sittlichkeit verletzt zu haben, von Strafe und Kosten freigesprochen.

×× München, 10. Dez. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe Frhr. v. Stauffenberg ist hier eingetroffen. Auch eine große Zahl von Abgeordneten hat sich bereits eingefunden und im Ständehaus angemeldet; die Mehrzahl derselben wird übrigens erst morgen erwartet. Die der patriotischen Partei angehörigen Mitglieder der zweiten Kammer hatten sich, so viele ihrer gestern Abends schon anwesend waren, in ihrem Clublokale „Im Bamberger Hof“ versammelt. — Die erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst auf den künftigen Dienstag anberaunt.

Der Kommandant der 1. Armee-Division General-Lieutenant v. Stephan ist gestern Nachmittag mit seinem Adjutanten hier eingetroffen. Der General wurde durch eine Flintenkugel und durch einen Granatsplitter verwundet und ist der Zustand desselben sehr bedenklich.

Durch einen eben erschienenen Armeebefehl wird der Kommandant der 3. Kavallerie-Brigade Generalmajor Frhr. v. Diez in den Ruhestand versetzt und 61 Unteroffiziere und Soldaten zu Offiziers- und Landwehr-Offiziersaspiranten ernannt.

St.-M. v. Lutz ist aus Berlin zurückgekehrt.

Der Kronprinz von Preußen hat als Oberbefehlshaber der 3. Armee im Namen des Königs von Preußen einer Anzahl Offiziere und Soldaten der bayer. Armee wegen ihres tapfern Verhaltens das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Die Nachrichten über die Verluste der bayerischen Armee in den Gefechten vor und bei Orléans während der ersten vier Tage dieses Monats, welche bedeutender sind, als die Verluste in der Schlacht bei Sedan, haben in allen Kreisen der Bevölkerung große Betrübnis erregt. Ein hier eingetroffenes Telegramm bittet um schnelle Absendung von Ärzten, Wundärzten und Sanitätshelfern.

Die Staatsregierung beabsichtigt dem Vernehmen nach ein Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen für Mädchenschulen zu errichten.

Der „Bayer. Courier“ schreibt: „Gerüchweise verlautet, daß in einer vor einiger Zeit stattgehabten geheimen Magistratsitzung beschlossen worden sei: 1) Aufhebung der Klosterschulen und deren Verwandlung in paritätische Schulen, 2) Entziehung der Kinder-Bewahranstalt religiöser Leitung und deren Umwandlung in religionslose Fröbel'sche Kindergärten, und zwar solle mit diesen Reformen zunächst in den Vorstädten d. J. der Anfang gemacht werden.“

† Landshtut, 8. Dez. Zwei französische Nationalgardisten, ein Professor und ein Student, wollten von hier nach Oesterreich entfliehen, versuchten jedoch den Weg und wurden in Pfeffenhausen, vor Kälte zitternd, wieder aufgegriffen und hierher eingeliefert.

\* Wien, 9. Dez. Die Antwort des Grafen Beust auf die letzte Note des Fürsten Gortschakoff ist heute abgegangen. Die „N. Fr. Pr.“ bemerkt über deren Inhalt: Dieselbe ist kurz gehalten und läßt sich in keine Spezialdiskussion ein, sondern erörtert nur die Prinzipienfrage. Sie weist auch nochmals die Anschauung zurück, daß Verträge dadurch, daß eine Macht sie verlegt, hinfällig werden. Im Uebrigen verweist sie auf die Londoner Konferenz. — Das „Fremdenblatt“ schreibt: „In dem Rechte der Königreiche Bayern und Württemberg, die Leitung der auswärtigen Politik des Bundes zu kontrolliren, erblicken wir immerhin eine Bürgschaft ge-

gen die der Existenz Oesterreichs gefährlichen aggressiven Tendenzen, von denen die leitenden Staatsmänner der Präsidialmacht nicht frei sind.“

Zu Besiß ergab die gestrige Sitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation den ersten Konflikt. Es wurde nämlich die Gehaltserhöhung der Oberlieutenante von 1680 fl. auf 2100 fl. und die der Obristen von 2500 auf 3000 fl. mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt, während ungarischerseits diese Erhöhung bereits angenommen ist.

Die tumultuarischen Vorgänge bei dem Festcommers des akademischen Lesevereins am 3. d. M. scheinen nicht ohne ernstere Folgen bleiben zu sollen. Die „N. fr. Pr.“ hört nämlich, daß jener Redner, dessen Auslassungen die eigentliche Veranlassung zur Störung des Festes wurden, der übrigens der akademischen Jugend nicht angehört, in strafgerichtliche Untersuchung gezogen worden sei.

Zur Unterstützung des hl. Vaters haben die Eltern des Kaisers und zwar der Erzherzog Franz Karl 5000 fl. und die Erzherzogin Sophie 3000 fl. gespendet.

### Ausland.

Rom. Der „N. Z.“ wird von hier Ende Novbr. ein längerer Bericht über die Zustände Roms unter dem gegenwärtigen Regime mitgetheilt, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Darf man das biblische Wort in profanem Sinne brauchen, so hat es nie passendere Anwendung gefunden, als auf die augenblicklich den italienischen Finanzminister Sella anjubelnden Römer. Sie wissen nicht was sie thun. Man wird bald merken, was es mit italienischer Finanzwirtschaft und Administration überhaupt auf sich hat. Wir sind gar nicht willens, die päpstliche Verwaltung in ihren meisten Zweigen, namentlich aber das Finanzwesen, zu loben, und für die Banca romana und ihre Direction eine Lanze zu brechen u. c. Was die Römer indes sehr bald merken werden, ist, daß sie bei dem Wechsel auf die empfindlichste Weise zu kurz kommen. Die päpstliche Regierung hatte ein Defizit, aber im Grund empfand das römische Volk sehr wenig davon. Die italienische Regierung laborirt an einem ebenso großen Defizit, und das italienische Volk leidet darunter nach Kräften. Das ist der praktische Unterschied. In Rom sah man Gold und Silber in Menge, und die päpstliche Münze war ohne Unterlaß thätig, Francs (Lire) und halbe Francs, und zwar recht hübsche, zu prägen, womit, nebenbeigefügt, Juden und Christen jenseits Correse und Terracina Geschäften machten. In Florenz war man sehr froh, wenn man statt des schmutzigen Scheidemünzpa-piers Kupfer ohne Agio erhielt; Gold und Silber waren unbekannte Größen, und man jagte wohl, die Münze sei in die Druckerei gewandert. In Rom zahlte man geringe Steuern, und die Erhebung derselben war nicht lästig — in Florenz wird man von zahllosen Steuern erdrückt, deren System argusäugig, deren Einziehung von unbefreiblich quälender, namentlich für die kleinen Leute wahrhaft peinlicher Fiscalität begleitet ist.

Man wird einwenden, die erleichterten Verkehrsmittel, das Fallen der Grenzschlagbäume, die Zusammengehörigkeit mit einem großen Ganzen werden die gesteigerten Steuern bald aufwiegen. Wir bezweifeln, nach der Analogie Städte und Gebietstheile, daß man ein Aequivalent finden werde. Das päpstliche Rom besitzt eigenthümliche Hilfsquellen, die jeder Wechsel mindern wird. Wenn man ihm heute mit der Steigerung von Industrie und Handel, mit den Wohlthaten eines Umschwungs in den Grundeigentumsverhältnissen, mit der gemehrten Bauhätigkeit und Aehnlichem schmeichelt, so wird man in vielleicht nicht gar ferne liegender Zukunft Gelegenheit haben, wirklichen Gewinn und Verlust gegeneinander abzuwägen. Der Wechsel wird sich, schon bevor der Abend da ist, fühlbar machen durch die Menge geschlossener Palastthore, welche vorher glänzende Gesellschaften einließen, und durch die geringe Zahl solcher Fremden, von denen die Römer Vortheil zu ziehen pflegten — Fremde, zu denen die Clique Sella's, die Freunde General Mass's und die haushälterischen Piemontesen im Gefolge General Lamarmora's nicht gehören dürften.

Die jetzige Regierung in Rom, schreibt das „Mz. Z.“, bietet alles Erdenkliche auf, ihren Haß gegen die Kirche an den Tag zu legen. Im Collegium Romanum hat man in einem Saal einen prächtigen Altar, der mehr als 10,000 Franken gekostet hatte, zertrümmern und dann hinauswerfen lassen. Die Ausführung der Anordnung der Väter der Gesellschaft Jesu, die Verbindungsthüre zwischen der Kirche und dem Collegium Romanum zu vermauern, wurde von Herrn Brioschi auf das Entschiedenste untersagt.

Die beispiellose Verleugnung des Namens der Regierung in Florenz hinsichtlich des durch den General-Sekretär Blanc dem Kardinal Antonelli gegebenen Versprechens, den in den päpstlichen Kassen vorgefundenen Bestand des Peterspfennigs von etwa 4,700,000 Lire dem Papst zurückstellen zu wollen, hat im Bati-

kan eine gewisse Verlegenheit hervorgerufen. Außer den 250,000 Franken für regelmäßige monatliche Ausgabung ist die päpstliche Kasse noch sehr in Anspruch genommen durch die entlassenen päpstlichen Beamten und Militärs, welche sich geweigert haben, in italienische Dienste zu treten. Pius IX. hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, die Pferde der Noble-Garde verkaufen zu lassen und seinen eigenen Marstall auf 18 Stück zu vermindern.

**Florenz, 9. Dez.** Die Antwort Venosta's auf die Note Gortschakoff's sagt, Italien könne nicht ohne Zustimmung der andern beteiligten Mächte sich ein Recht nehmen, Rußland von den Verpflichtungen des Vertrages von 1856 zu entbinden. Ein vorheriges Einverständnis der Mächte sei notwendig, um irgend eine Aenderung zu bewirken. — Deputirtenkammer. Lanza bringt Gesetzentwürfe ein betreffend die Genehmigung des Dekrets über das Plebiszit im Kirchenstaate, und die Verlegung der Hauptstadt nach Rom innerhalb acht Monaten. Für die letztere Maßregel wird ein Kredit von 17 Millionen gefordert.

Ferner wird ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher dem Papste die Unverletzlichkeit seiner persönlichen Prärogative als Souverän garantiert. Die volle Unabhängigkeit der geistlichen Macht des Papstes soll gesetzlich festgestellt werden.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten bringt einen Gesetzentwurf, betr. die Gotthardbahn, ein. Sella legt das Budget vor, nach welchem durch die Kosten für die Verlegung der Hauptstadt sich ein Defizit von 24 Millionen ergibt. — Visconti-Venosta wird aufgefordert, der Kammer alle auf die römische Frage bezüglichen Papiere vorzulegen. — Das Festungsviereck soll nach Beschluß der von Menabrea präsidirten Kommission durchgreifend modifizirt, und der Kredit schleunigst von der Kammer verlangt werden.

**Brüssel, 10. Dez.** In heutiger Sitzung der Deputirtenkammer bestätigte auf Interpellation der Ministerpräsident Graf d'Anethan, daß allerdings durch die Regierung des norddeutschen Bundes Klagen bezüglich der Net, wie Luxemburg die Grundzüge der Neutralität zur Anwendung bringe, formulirt seien. Wahrscheinlich werden durch diese Benachrichtigung die Antwort Luxemburgs und über diesen Gegenstand weitere Verhandlungen erfolgen. Belgien habe sich hierin nicht zu mischen. Der Minister halte es für unthunlich, der Kammer gegenwärtig das Altkonkordat vorzulegen, welches ihm durch den Gesandten zugegangen.

Wie die „Ball-Mall-Gazette“ mittheilt, hängt die Kündigung der Neutralität Luxemburgs mit den Verhandlungen zwischen Preußen und dem Könige von Holland über den Verkauf des Großherzogthums zusammen. Das Blatt erinnert daran, daß Luxemburg im Jahr 1815 nur als Compensation für ehemals deutsche Domänen an das Haus Orléans überlassen wurde.

**Bern, 10. Dezbr.** Die Bundesversammlung hat heute zum Bundespräsidenten für 1871 den Bundesrath Schenk von Bern gewählt. Bundesvizepräsident ist Bundesrath Welti von Zurzach.

Der Bundesrath verlangt Angesichts der Kriegsergebnisse von der Bundesversammlung acht Monate Fristverlängerung für den Vertrag der Gotthardbahn.

**Tours, 10. Dezbr.** Gambetta zeigt an, daß mit dem Heutigen der Regierungssitz nach Bordeaux verlegt werde. Man retirirt vor dem anrückenden deutschen Heere. Gambetta zieht, wie gemeldet wird, nicht mit, sondern begibt sich zur Loire-Armee. Es soll sich in Tours ein Triumvirat gebildet haben, das die Zügel der Regierung in die Hand genommen, bestehend aus Thiers, Fourichon und Gregg. Thiers für das Auswärtige, Gregg für das Departement des Innern, Cremieux, Glais-Bizoin, Fourichon wollen ohne Zustimmung der Pariser Regierung keine Regierungssakte ferner unterzeichnen. Die Loire-Armee soll in zwei Armeen formirt werden. General d'Aurelles sollte das Kommando des Lagers von Cherbourg erhalten, derselbe hat aber aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt. Bourbaki ist zum Kommandanten, Bore zum Generalstabchef der ersten Armee, Chaney zum Kommandanten, Vuilleat zum Generalstabchef der zweiten Armee ernannt worden.

Die französischen Journale sprechen sich anlässlich der Niederlagen der Loire-Armee entmuthigt aus. Ein Dekret der Regierung setzt für die verschiedenen Lager besondere Inspektoren ein. Ein Circular Chaudordis vom 29. November versucht eine Anzahl angeblicher grausamer Ausschreitungen der preussischen Truppen zu konstatiren.

Bezüglich des Telegrammes, welches die Verlegung der Regierung nach Bordeaux motivirt, schreibt die „Independance“: Es wäre kindisch, sich zu verhehlen, daß die letzten Ereignisse an der Loire alle Hoffnungen, welche Frankreich betreffs der Entzuegung der Hauptstadt hegen konnte, darniederschlagen; wie auch die Hoffnung, den Feind im offenem Felde zu besiegen, allmählig schwinden muß.

In Havre haben die Verwaltungsbehörden Maßregeln getroffen, um die Bevölkerung des ganzen Arrondissements nebst ihrem Viehstande und ihren Getreide-

vorräthen am dasigen Plage zu concentriren. Der Marineminister hat zur wirksameren Vertheiligung Panzerbatterien und Positionsgeschütze dahin dirigiren lassen. Ueber die angeblich neuerdings eingeleiteten Waffenstillstandsunterhandlungen sind bis jetzt keine weiteren Nachrichten eingetroffen.

Gambetta verfügte die Errichtung zweier neuen Armeen, um die Verbindung mit Paris aufrecht zu halten, trotz des Loire-Flusses. Es besteht auch eine Westarmee.

**Remberg, 9. Dez.** In Folge Auftretens der Cholera in Kongreßpolen hat die hiesige Statthalterei die Einfuhr gewisser Artikel nach Galizien, darunter Kleider und Wäsche, verboten. (E. N.)

### Vom Kriege.

Champs, 3. Dezbr. (Correspondenz der „Times“.) Die Pariser Armee hat einen kräftigen Versuch gemacht, den eisernen Ring, welcher sie umgibt, zu durchbrechen. Im Südwesten von Chelles, wo am 29. das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen war, liegen nacheinander die vier Dörfer Noisy-le-Grand, Brie, Billiers und Champigny, sämmtlich an der Marne. Am 30. Morgens 7 1/2 Uhr sah man starke Kolonnen französischer Truppen — Infanterie, Kavallerie und Artillerie aus dem gegenüberliegenden Fort Nogent herauskommen und in der Richtung auf Champigny und Brie vorwärts marschiren. Sie hatten drei oder vier Brücken über die Marne geschlagen. Es mögen drei vollständige Armeekorps, d. i. 50–60,000 Mann gewesen sein. Während sie von dem Plateau herantkamen eröffneten die Forts Charenton, Nogent, Rosny und die neu errichtete Schanze des Mont Koron ein fürchterliches Feuer auf die zu Champigny, Billiers und Noisy stehenden Sachsen und Württemberger. Zuerst hatten die Vorposten allein die Attaque auszuhalten. Vor 11 Uhr waren jedoch schon drei Regimenter Sachsen (104. 106. 107.) engagirt unter General v. Rehrhof, sowie eine Brigade Württemberger unter General Reigenstein. Die Sachsen hatten sechs Batterien und zwei Kavallerieregimenter, zusammen 11,000 Mann, die Württemberger vier Batterien, jedoch keine Kavallerie. Ihre Brigade war 7000 Mann stark, so daß im Ganzen 18,000 Mann dem Ausfalle entgegentraten. Bald konnte man bemerken, daß die genannten vier Dörfer das direkte Angriffsobjekt der Franzosen bildeten. Während des Vormarsches regnete es unaufhörlich Granaten aus den Forts. Dieselben richteten große Verheerungen in den Reihen der Sachsen und Württemberger an. Die deutschen Truppen hielten sich wacker, mußten jedoch bald die Dörfer Champigny, Billiers und Brie räumen. Die kräftig vorstürmenden Franzosen besetzten dieselben. Die Lage der Dinge war für die Deutschen eine sehr kritische, obwohl sie Noisy gut behaupteten. In diesem Moment stellte sich der sächsische Oberst Abendroth, der seit Sedan als Brigadegeneral fungirt, an die Spitze einer Abtheilung und führte sie nach Billiers. Mit lautem Hurrah stürzten sich die braven Sachsen in das Dorf. Ein fürchterliches Gewehrfeuer auf ganz kurze Distanzen folgte. Nach einem hartnäckigen Widerstande, wobei es jedoch nicht zum Handgemenge kam, mußten die Franzosen das Dorf räumen. Viele Franzosen wurden bei dieser Gelegenheit gefangen. Dem Oberst Abendroth wurden 2 Pferde unter dem Leib erschossen. Nun begann ein heftiges Artilleriefeuer von beiden Seiten; die französischen Granaten trafen sehr gut. Eine Abtheilung Sachsen versuchte sich durch eine Mauer zu decken. Einige französische Granatschüsse warfen die Mauer über den Häuten, wobei mehrere Soldaten getödtet wurden. Von einer 170 Mann starken Kompagnie des 106. Regiments fielen bei diesem Artilleriekampfe 100 Mann. Die Deutschen nahmen im Feuer 2 Kanonen, waren aber in Folge des heftigen feindlichen Kugelregens genöthigt, dieselben wieder im Stich zu lassen. Um 5 Uhr Abends zogen sich die Franzosen gegen ihre Forts zurück, behielten jedoch Brie und Champigny besetzt. Beide Theile werden sich den Sieg an diesem Tage zuschreiben. Die Franzosen nahmen den Deutschen 3 Dörfer, mußten jedoch eines davon wieder aufgeben. Die Sachsen, welche 30 ihrer Offiziere verloren, mußten 86 ihrer Verwundeten in Feindeshand lassen. Auch die Württemberger hatten große Verluste. Die Deutschen haben 300 Gefangene gemacht. In der Nacht vom 30. Nov. auf den 1. Dez. begab sich der Prinz Georg nach Noisy le-Grand. Ein Theil des zweiten Armeekorps unter General Fransecky traf als Verstärkung ein. Allein der Tag verlief ruhig. Nur aus den Forts wurde hie und da geschossen.

Am 2. Dez. Morgens 8 Uhr setzten sich die Franzosen wieder in Bewegung, und zwar gegen Noisy und Billiers. Prinz Georg seinerseits hatte die Absicht, an diesem Tage Brie und Champigny wieder zu nehmen. In der Nacht ließ er seine Truppen gegen diesen Ort in Bewegung legen. Arme Jungens! viele von ihnen brückten ihren Kameraden die Hand und schrieben Postkarten an Weiber, Kinder, Freunde! gar mancher daunter liegt jetzt todt in der Nähe des Dorfes und wie viele liegen jetzt verwundet in den Lazarethen, nachdem sie so männlich ihre Pflicht gethan! Der Prinz verfügte einschließend der Brigade des zweiten Armeekorps über etwa 25,000 Mann, mit starker Artillerie, die jedoch nur wenig Dienste leisten konnte. Nach 7 Uhr griffen einige Regimenter Sachsen Brie von zwei Seiten an. Sofort entpuffte sich ein Gewehrfeuer von einem Ende des Dorfes zum andern. Die Franzosen erhielten Verstärkung von jenseits der Marne. Dieselben konnten jedoch durch die Artillerie aus den Forts nicht unterstützt werden, da sie fürchten mußten, auf die eigenen Leute zu schießen. Um 8 Uhr hatten die Sachsen Brie genommen und 300 Gefangene gemacht. Um dieselbe Zeit griffen die Württemberger Champigny an. Nach heftigem Kampfe wurden die Franzosen aus ihren Vorposten am Ende des Dorfes vertrieben. Während die Deutschen ihre Gefangenen in Sicherheit brachten, begannen die Forts wieder Brie zu beschießen. Die Granaten schlugen gut ein. Häuser und Bäume stürzten zusammen, die Deutschen erhielten viele Leute getödtet. Inzwischen versuchten einige sächsische Regimenter die französischen Brücken zu zerstören. Ihre Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Sie mußten sich zurückziehen und auch Brie mit kolossalen Verlusten um 10 Uhr wieder räumen. Später nahmen jedoch die Sachsen diesen Ort wieder und machten 300 Gefangene. Das sächsische Schützenregiment war dem kombinierten Artillerie- und Gewehrfeuer so stark ausgefetzt, daß ein Adjutant abgelendet ward, um sie zum Rückzug aufzufordern. In dem Augenblicke, als derselbe sich den Linien näherte, erteilte ihn eine tödtliche Kugel. Oberst Hausen vom Schützenregiment und 34 seiner Offiziere fielen gleichfalls. Die Leute wurden niedergeschossen wie die Hehe bei einem Treibjagen. Die deutsche Artillerie konnte wegen des kuppigten Terrains und wegen der Nähe der Forts nicht in das Gefecht eingreifen. Die Deutschen konnten sich daher lediglich auf ihre Infanterie stützen, die bewundernswürdig kämpfte und auch dem Feinde große Verluste bei-

brachte. Es war ein fürchterliches Schlachten. Mehrmals sah ich Leichtverwundete, die sich aufriffen, um die Ambulanz zu erreichen, von neuen Kugeln getroffen todt niederstürzen. Die französischen Positionsgeschütze trugen außerordentlich weit. Ich sah Projektile 7000 Yards entfernt von ihren Batterien niederfallen. Um 3 Uhr mußten die Deutschen den Versuch, die Brücken anzugreifen, aufgeben und sich zurückziehen. Es mögen an diesem Tage wohl 60,000 Franzosen ausgerückt sein, von denen jedoch nur ein kleiner Theil am Kampfe theilnahm. Was ist nun das Resultat dieses zweitägigen Kampfes? Von beiden Seiten große Verluste, diejenigen der Deutschen jedoch überwiegend größer. Die Württemberger und Sachsen verloren an beiden Tagen über 4000 Mann. Die Franzosen behaupteten Champigny, das übrigens wie die anderen Orte wegen der Nähe der Forts doch nicht auf die Dauer hätte gehalten werden können. Das Schlimmste ist, daß kein Ende dieser menschenmörderischen Kämpfe abzusehen ist. Ich habe mit mehreren Verwundeten gesprochen, sie sagen, daß Paris sich noch nicht ergeben werde. Einer von ihnen sagte, Paris habe 350,000 Bewaffnete; sie würden so lange Ausfälle machen, als ein Mann am Leben sei.

### Erklärung.

Bezüglich der in der „Bad. Landesztg.“ vom 12. v. M. veröffentlichten 24 Theesen und gegenüber der in demselben Blatte vom 15. v. M. (angeblich ebenfalls von einem kath. Geistlichen) gebrachten Behauptung: „jene Theesen werden die Billigung des größten Theils des bad. Klerus erhalten, und seien dieselben jedenfalls der Ausdruck der Gesinnung der einrichtsvollen und weitersehenden Geistlichen“, erachten sich die unterzeichneten Geistlichen des Landkapitels Breisach durch Ehre und Gewissen verpflichtet, zu erklären wie folgt:

- 1) Wir verwerfen auf's Entschiedenste jene 24 Theesen, und die darin ausgesprochenen Grundsätze, Gesinnungen und Bestrebungen, weil dieselben:
  - a. in vollem Widerspruche stehen mit dem von jedem kath. Geistlichen bei der Ordination beschworenen Glaubensbekenntnisse;
  - b. eine völlige Unkenntniß oder absichtliche Mißkennung der auf dem Dogma beruhenden Verfassung der kath. Kirche kundgeben und den gänzlichen Umsturz derselben bezwecken;
  - c. darum notwendig zur Häresie und zum Schisma führen müßten und die Kirche der Casareopapie überantworten würden.
- 2) Die mit nichts begründeten Anschuldigungen gegen Männer, die unter den schwierigsten Verhältnissen treu und fest zur Kirche gestanden, können nur einer unehren Duell entgegenstehen.
- 3) Es fällt uns schwer, zu glauben, daß besagte Theesen von kath. Priestern ausgegangen seien. Wenn dem doch so wäre, so müßten solche Priester am Glauben Schiffbruch gelitten haben.
- 4) Schließlich ergreifen wir diese Gelegenheit, zu bekennen, daß wir als treue Söhne und Diener der hl. kath. Kirche fest und unentwegt allezeit zu unserm Bischofe halten werden.

Freiburg, den 6. Dezember 1870.

J. B. Müller, Erz. Dekan, Osth. Rath, Walf, Pfarrer u. Definitor in Niederrimsingen. Sererer, Pfr. u. Defin. in Sölden. J. Hanjer, Pfr. u. Defin. in Schlatt. A. Lederle, Osth. Rath, Dekan in Staufen. Fr. Kav. Lender, Osth. Rath, Stadtpfr. in Breisach. Renn, Pfarrer in Kirchhofen. Pet. Zureich, Stadtpfr. in Staufen. Melos, Pfr. in Bollschweil. Kunle, Pfr. in Umkirch. Ernst, Pfr. in Oberrimsingen. Schellhammer, Pfr. in Buschenbach. J. Usländer, Pfr. in Güntersthal. Jos. Reichenbach, Pfr. in Grunern. M. Bauer, Pfr. in St. Trudpert. Renning, Pfr. in Oberried. J. Blant, Pfr. in Eschbach. B. Falk, Pfr. in Scherzungen. Otto Kern, Pfr. in Kappel. Cornelius Ghrat, Pfr. in Merzhäusern. J. Bapt. Faller, Pfr. in Wittnau. Reichlin, Pfr. in Merdingen. Schwander, Pfr. in Gottenheim. Jgn. Wagner, Pfr. in Pfaffenweiler. L. Maier, Kaplan in Kirchhofen. Jung, Kapl. daselbst. Jgn. Rug, Kapl. in Muzingen. J. Hund, Präbendar in Breisach. A. Berni, Pfarrverweser in Ebringen. C. Moser, Pfarrverw. in St. Georgen. Flor. Baumgartner, Pfarrverw. in Gündlingen. Johann Kothhelfer, Pfrw. in St. Ulrich. Th. Wegger, Pfarrw. in Biengen. A. Degen, Pfarrverw. in Wasenweiler. Zimmermann, Pfrw. in Thunfel. R. Fehrenbach, Pfrw. in Wiehre. Chr. Hemman, pens., Pfrw. in Gottenheim. C. Biecheler, Kaplaneidw. in Pfaffenweiler. Fr. Hüb, Vikar in Breisach. R. Fehrenbach, Vikar in Merdingen. A. Albricker, Vikar in Ebnet. Otto Buisson, Vikar in Gottenheim. Zur Beglaubigung: J. B. Müller, Dekan.

† Kirchen, 9. Dez. Im Landkapitel Geisingen befindet sich kein Priester, der den in der „Bad. Landesztg.“ Nr. 269 d. J. enthaltenen, zu einem Schisma führenden Bestrebungen angeblich einiger kath. Geistlichen des Landes beipflichtete und schließt sich deshalb dieses Kapitel den bisherigen beschaffigen Kundgebungen in diesem Blatte an.

Majer, Dekan. . . . ., Kammerer. Maier, Defin. Grau, Pfr. Reibholz, Pfr. Fischer, Pfr. Kutruff, Stadtpfr. Eble, Pfr. Becherer, Pfr. Marquart Pfr. Hirschler, Pfrw. Reinold, Pfrw. Kempf Pfrw. Rohrer, Pfrw. Stoffel, Pfrw. Lederle, Vikar

**Militärkonvention zwischen Baden und Preußen.**

(Fortsetzung.)

Art. 15. Die persönlichen Verhältnisse der dem Großherzogthum nicht angehörigen Personen, welche bei den im Großherzogthum garnisirenden Truppen dienen, sammt deren Familien, werden durch die Verlegung ihres Domizils in das Großherzogthum nicht verändert, vielmehr bleiben jene Personen in ihrem bisherigen Verhältniß. Ihr eheliches Güterrecht, die Erbfolge in ihre Verlassenschaft, die Bevormundung ihrer Hinterbliebenen richtet sich nach den Rechtsnormen ihrer Heimath.

Das Gleiche gilt für die dem Großherzogthum Baden angehörigen Personen, welche bei einem außerhalb des Großherzogthums garnisirenden Truppentheile dienen.

Die Besteuerung der Offiziere, Aerzte und Militärbeamten richtet sich nach dem Bundesgesetz über die Befreiung der Doppelbesteuerung. Sie sind von Kommunalabgaben befreit, soweit diese nicht von Grund-, Häuser-, Gefäll- und Gewerbesteuerkapitalien entrichtet werden. Den indirekten Steuern und Abgaben aller Art sind sie jedoch unterworfen. Das Dienstverdienst der Militärpersonen unter Offiziersrang darf überhaupt nicht, weder zu Staats-, noch zu Gemeindezwecken besteuert werden.

Art. 16. Die gegenwärtig der badischen Militärformation angehörenden Offiziere, Portepesfähriche, Aerzte und Militärbeamten von Offiziersrang werden, insofern sie es wünschen, und soweit sie preussischer Seite geeignet befunden werden, unter Verbehalt ihres Ranges und ihrer Anciennetät in die königl. preuss. Armee übernommen, hinsichtlich der Anciennetät, jedoch mit der Maßgabe, daß sie durch diesen Uebertritt nicht besser zu stehen kommen dürfen, als wenn sie von Anfang an in der preuss. Armee gedient hätten.

Diejenigen Offiziere, welche wegen besonderer Qualifikation

und Leistungen etwa bevorzugte Beförderung erfahren haben, sollen die erlangte Anciennetät thunlichst gewahrt erhalten. In Betreff der Gehaltskompetenzen treten die Offiziere zc. in den Genuß der in Preußen etatsmäßigen Gehaltszüge, behalten aber ihr gesamtes jetziges Dienstverdienst, wenn dasselbe die preussischen Kompetenzen ihrer Charge übersteigt, eventuell bis dahin, daß sie nach preussischem Etat in eine höhere Einnahme eintreten, bezw. pensionirt werden.

Die Belassung etwa bisher genossener höherer Bezüge beim Uebertritt in den preuss. Dienst findet auch auf die Unteroffiziere zc. statt.

Art. 17. Die in die preuss. Armee übertretenden Offiziere, Unteroffiziere zc., Aerzte und Militärbeamten werden bei demnächst eintretender Invalidität nach preuss. Normen pensionirt; beträgt jedoch die so berechnete Pension weniger als diejenige, welche die betr. Personen zu dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Konvention nach badischen Normen bereits erworben haben würden, so sollen dieselben den letztern Betrag als Pension erhalten. Für jeden Einzelnen soll dieser Betrag auf den erwähnten Zeitpunkt berechnet und darüber von der betr. bad. Militärbehörde demnächst ein namentliches Verzeichniß aufgestellt und mitgetheilt werden.

Wer zum Uebertritt nicht geeignet befunden worden, bezw. nicht geneigt ist, wird nach den für ihn günstigsten Normen (preussischen oder badischen) pensionirt.

Die sämmtlichen Pensionen des badischen Militär-Pensions-etats, wie solche am Tage des Inkrafttretens der gegenwärtigen Konvention sich herausstellen werden, übernimmt von da ab Preußen für Bundesrechnung, und zwar nach den zur Zeit der Bewilligung in Geltung gewesenen Grundätzen in Betreff des Zahlungsmodus u. s. w.

Art. 18. Die sämmtlichen vorhandenen Materialbestände für das badische Kontingent an Bekleidung, Bewaffnung, Munition, Feldequipagen, Fahrzeugen, Pferden, Utensilien und Proviant

gehen an den Bund über. Dieser übernimmt nach Beendigung des Kriegs die Wiederinstandsetzung des gesammten Materials, wogegen Baden den Theil der auf dasselbe fallenden Kriegskosten-Entscheidung, welcher von Bundeswegen für die Herstellung des Kriegsmaterials bestimmt werden wird, für diesen Zweck zur Disposition stellt.

Art. 19. Die königl. preuss. Regierung sichert der großh. badischen die Gewährung aller derjenigen auf das Bundeskriegswesen bezüglichen Vortheile und Erleichterungen zu, welche, abgesehen von besonderen Zugeständnissen in Beziehung auf Selbsteinstellungen, in Preußen eingeführt oder irgend einem Staat des norddeutschen Bundes gewährt sind oder werden.

Art. 20. Diese Konvention tritt mit dem Ersten des auf die Demobilisirung des badischen Kontingents folgenden Monats in Kraft.

Art. 21. Die gegenwärtige Konvention kann nur im ersten Einverständnis aufgehoben oder abgeändert werden und soll alsbald den beteiligten Regierungen zur Genehmigung vorgelegt und die Ausfertigung und Auswechslung der Ratifikationen baldthunlich bewirkt werden.

So geschehen Versailles, den 25. November 1870.

(gez.) Jolly. (gez.) v. Roon.  
(gez.) v. Neubronn.

\* **Karlsruhe, 12. Dez.** Die Ständeversammlung wird morgen um 11 1/2 Uhr durch den Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister d. J. Dr. Jolly im höchsten Auftrage Sr. M. H. des Großherzogs und in höchster Namen eröffnet. Um 9 Uhr Gottesdienst in der kath. Stadtpfarrkirche, um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Schloßkirche.

**Auf bevorstehende Weihnachtszeit**

empfehlen die unterzeichnete Buchhandlung ihr reichhaltiges Lager von: **Prachtwerken, Klassikern, Anthologien, Atlanten, Photographien, Veldruckbildern** auf Leinwand, mit und ohne Rahmen, **Gebet- u. Erbauungs-Büchern** in feinen und feinsten Einbänden, **Volks- und Jugendschriften, Bilderbüchern zc. zc.**, und ist gerne bereit, **Einsichts-Sendungen zur Auswahl** zu machen.  
**Freiburg. 1145.2.1. Literarische Anstalt.**

**Großes Prachtbild!**  
**Der Einzug Seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX. in Rom im Jahre 1846.**

Dieser Triumphzug enthält einen großen Reichthum von Personen und Trachten aller Art. Dieses Kunstabl. hat 3' Breite und 2' Höhe, ist vorzüglich lithographirt und kostet bis Weihnachten im Prämumerations-Preis bei Franco-Einsendung 1 fl. 30 — später 2 fl. — Es wird um baldige Bestellung ersucht, um die Versendung vor Weihnachten besorgen zu können.  
**1153. Die Buchhandlung von Heinrich Köhler in Baden.**

In allen Buchhandlungen, in Freiburg in der Literarischen Anstalt ist zu haben: **Sergentörther, Dr. Ph.**, die päpstliche Unfehlbarkeit, das ist die Unfehlbarkeit der über Glaubens- und Sittenlehren vom Papste als Hirten und Lehrer der ganzen Kirche erlassenen Entscheidungen. 8. 8. geh. 9 fr.

**Ketteler, W. G. von**, Bischof von Mainz, Die Gewaltthat gegen den Heiligen Vater und die Anliegen unseres Vaterlandes. Ein Hirtenbrief. 8. geh. 3 fr.

**Segur Abbé von**, Die heilige Messe. Ein Büchlein für das katholische Volk. 8. 18 fr.

Diese drei populär geschriebenen Volkschriften eignen sich sehr zur Massenverbreitung in den Gemeinden.  
**Mainz, 1870.**

Fanz Kirchheim.

**Fortsetzung des Ausverkaufs**

von **Herren-, Damen- & Kinder-Filzhüten**, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk **Dessart & Bernauer**, **Carl-Friedrichs-Strasse Nr. 22 (Rondellplatz).**  
**1141.3.1.**

1152. Freiburg.  
**Todesanzeige.**  
Freunden u. Bekannten bringen wir hiermit tief gebeugt die Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Gatten, Bruder und Schwager, **Anton Götzmann**, Regierungsrath a. D., nach langjährigem, schwerem Leiden, zu sich zu rufen. Er starb am 10. Dezember, Abends 10 Uhr, frühzeitig mit den hl. Sakramenten versehen. Wir empfehlen den Dahingegangenen dem wohlwollenden Andenken und Gebete.  
**Freiburg. Baden. Mainz.**  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

1154. Karlsruhe.  
**Steigerungszurücknahme.**  
Die auf nächsten Mittwoch anberaumte Versteigerung der den Georg Köllensberger'schen Kindern hier zugehörigen Liegenschaften findet nicht statt.  
**Karlsruhe, den 10. Dezember 1870.**  
**Savin, Großh. Notar.**

**Nägelsfürst.**  
Die Versteigerung des diesjährigen Herbsttrags, bestehend aus **ca. 60 Dhm anserlesenem Wein**, 1138.3.2 findet am **Dienstag, den 20. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr**, auf dem Gute selbst statt.  
**Nägelsfürst, den 8. Dezember 1870.**  
**Ch. Mellerio.**

Sowohl in **Velbarbe gemalte Flaggen** des norddeutschen Bundes nach neuester Verfügung eines hohen Kriegs-Ministeriums, wie auch einfache **norddeutsche Bundesflaggen** in Vollstoff ebenfalls empfiehlt **1106.3.3 Bonner Fahnenfabrik in Bonn a/Rhein.**

**Verlustliste**  
der großh. bad. Feld-Division.  
3. Infanterieregiment, Füsilierbattail. Gefecht bei Breisach und Ditz, 26. Nov. Widmann, Gust., Major, a. Karlsruhe, l. v., Sch. d. d. l. Oberst. — Dijo. Lub. Karl, Premierlieut. (12. Komp.), a. Mosbach, l. v., Strich, a. Hals — bl. b. Reg. Bauer, Ludw., Premierlieut. (10. Komp.), a. Rastatt, l. v., Strich, am r. Handgel. — bl. b. Reg. Hofmeister, Karl Ed., Sec.-Lieut. (11. Komp.) a. Karlsruhe, l. v., Sch. d. d. l. Oberst. — Dijon. Holkmann, Eugen, Sec.-Lieut. (11. Komp.), a. Karlsruhe, l. v., Prüllsch, am r. Knie — bl. b. Reg. Simmler, Rud., Port.-Führer (9. Komp.), a. Hornberg, A. Trüberg, l. v., Sch. i. d. l. Oberst. — Dijon.

9. Komp. Maier, Mit., Feldw., a. Dietheim, A. Wiesloch, Schw. v. u. gest. in Dijon, 28. Nov., Sch. in d. l. Schienenbin. Hirtle, Heinr., Serg., a. Münsingen, A. Bretten, l. v., Streifschuß am linken Arm — bl. b. Reg. Schwelcher, Ad., Unteroff., a. Eppingen, Schw. v., Sch. in d. Brust — Dijon. Essert, Karl, a. Dettlingen, A. Bruchsal, get., Sch. d. d. Kopf. Haag, Joh., Gefr., a. Stupferich, A. Durlach, Schw. v., Sch. in d. l. Oberst. — Dijon. Holz, Frz., a. Muggenurm, A. Rastatt, Schw. v., Schuß d. beide Fersen — ebd. Krausbeck, Joh., a. Wolfach, Schw. v., Sch. in d. Unterl. — ebd. Raupp, Joh. Heinr., aus Bergausen, A. Durlach, Schw. v., Sch. d. d. Wade — ebd. Esler, Phil., a. Ebingen, A. Schwellingen, Schw. v., Sch. in d. r. Ferse — ebd. Knittel, Joh. Gg., a. Bruchsal, Schw. v., Sch. d. b. Füße u. Strich, in d. r. Wade — ebd. Mohr, Joh., a. Hambrücken, A. Bruchsal, Schw. v., Sch. ins l. Knie und r. Oberst. — ebd. Reichert, Frz., a. Schielberg, A. Eblingen, l. v., Sch. in d. l. Oberst. — ebd. Schlofer, Wilh. Pet., a. Ruppurr, A. Karlsruhe, l. v., Strich, am Unterl. — ebd. Horn, Karl, a. Wödingen, A. Bretten, l. v., Sch. in d. Hand — ebd. Strn, Joh. Ad., a. Leopoldshafen, A. Karlsruhe, l. v., Sch. in d. Oberst. — ebd. Schlich, Ad., a. Wiesloch, l. v., Strich, an d. l. Hüfte — bl. b. Reg. Hubn, Lampert, a. Gottenheim, A. Breisach, l. v., Strich, an d. Hand — Dijon. Habermann, Roman, a. Bruchsal, l. v., Strich, am rechten Oberst. — bl. b. Reg. Schüy, Mart., aus Hockenheim, A. Schwellingen, l. v., Strich, an d. l. Hand — Dijon. Rud, Mart. Gg., a. Niefern, A. Forzheim, Rheumat. in d. Fuß. d. Ueberanstreng. — ebd. Mathes, Lud., a. Gottenheim, A. Bruchsal, Verstauch. d. r. Arms — ebd. Schopf, Konr., a. Sinsheim, Schw. v., Sch. d. d. Hüfte — bl. in Fersenhand. b. Breisach. Wagner, Joh. Af., a. Grözingen, A. Durlach, Schw. v. u. gest. 27. Nov. in Dairois (Sch. in d. Oberst). Lindner, Wilh., a. Teutschneureuth, A. Karlsruhe, l. v., Sch. in d. r. Wade — Dijon.

heim, A. Bruchsal, get., Sch. d. d. Kopf. Etier, Joh., Phil., a. Birmingen, A. Sinsheim, get., Sch. d. d. Kopf. Rau, Karl Frdr., a. Bruchsal, Schw. v., Ferschnetterg. d. l. Schienb. — Dij. Jemel, Karl, a. Unteröwisheim, A. Bruchsal, Schw. v., Sch. d. d. Rück. — ebd. Schmitt, Phil., a. Wiesloch, l. v., Haarfeilsch. d. d. l. Wange — ebd. Hege, Jak., a. Eppingen, l. v., Sch. durch d. r. Hand — ebd. Weindel, Gman., a. Forst, A. Bruchsal, l. v., Sch. a. d. r. H. — ebd. Heiß, Karl, a. Ertstadt, A. Sinsheim, l. v., Strich, a. d. r. Hand — bl. b. Rgt. Gödel, Roman, a. Hambrücken, A. Bruchsal, l. v., Ferschnetterg. am l. Fuß — ebd. Günterte, Joh., Gefr., a. Ebingen, Amt Forzheim, Schw. v., Sch. d. d. Unterl. — bl. in Fersenhanden b. Breisach. Schäyle, Mart., a. Oberwinden, A. Waldkirch, l. v., Sch. d. d. r. Oberarm — Dijon.

12. Komp. Big, Wilh., Serg., a. Kusloch, A. Heidelberg, l. v., Bruch d. Kniegelenke in Folge eines Sturzes — ebd. Dittmann, Frz., Joh., a. Dietheim, A. Wiesloch, get., Kolbenstich auf den Hüftsch. Köhler, Jak., aus Ladenburg, A. Mannheim, Schw. v., Sch. d. d. Baden — Dijon. Kautz, Traug., aus Erlenheim, A. Schwellingen, l. v., Str. isch, am Knie — bl. b. Reg. Müller, Frdr., Gefr., a. Kusloch, A. Heidelberg, l. v., Verletzung d. Kniegelenk in Folge eines Sturzes — Dijon. (Schluß folgt.)

**Jericho-Rosen**, nach altchristlichem Brauch, eine Zierde des Weihnachtstisches, versendet unter Nachnahme von 1 fl. 30 fr. das Stück **Arnold Heberle**, **1147.2.1. in Biberach bei Ulm.**

**Gefunden!**  
Unterzeichneter bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ein **Sack Getreide** zwischen Oberschöffenz und Schlierstadt gefunden wurde. Der Eigenthümer kann denselben nach genügender Ausweis und Vergütung der Einrückungsgebühr in Empfang nehmen bei **Sedach, den 9. Dezember 1870.**  
**Frz. Seb. Bischoff**, Jagdpächter.  
**1148.2.1.**

**Posttheater in Karlsruhe.**  
Dienstag 13. Dez. Viertes Quartal. **117. Abonnements-Vorstellung. Des Arie-gers Frau.** Szene der Gegenwart von Karl Heigel in 1 Akt. Hierauf: **Bis in den Urwald.** Zeitbild in 1 Akt von Haber und Bely. Hierauf: **Unreichtbar.** Lustspiel in 1 Akt von Adolf Wilbrand. Zum Beschluß: **Herrn Kaudel's Gardi-nenpredigten.** Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.

**Gestorben in Karlsruhe.**  
10. Dez. Sophie, Kath., W.: Schloffer Morlok, 9 Eund.  
11. " Karl Heinrich, B.: Schuhmacher Mel-lett, 5 W. 20 E.  
11. " Adele, Wittve des Kaufmann Bohn, 44 J.  
9. " Walburga, Ehefrau, nicht Wittve, des Bauführer Dohart, 51 J., was in Nr. 289 d. Bl. zu berichten ist.